

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 2

Artikel: Gespräch mit Julius Hay
Autor: Hay, Julius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gespräch mit Julius Hay

Nach seinem letzten grossen Bucherfolg («Geboren 1900», Wegner Verlag, Hamburg 1971) ist es stiller geworden um den ungarischen Schriftsteller Julius Hay. Er lebt heute zurückgezogen im Tessin, noch immer an den Folgen von drei Jahren Kerker nach dem Ungarnaufstand 1956 leidend. Die Stücke des Dramatikers Hay (Ausgabe bei Rowohlt) werden in vielen Ländern gespielt, jedoch nicht im Ostblock, wo er zur Unperson geworden ist. Als «antikommunistisch» wurde Hays letztes Stück in der Bundesrepublik abgelehnt und nicht aufgeführt. — Mit Julius Hay unterhielt sich Andreas W. Mytze.

Herr Hay, Sie leben seit neun Jahren in der Schweiz. Wie kommen Sie zurecht? Haben Sie Schwierigkeiten mit den Behörden?

Die Emigration wäre keine Emigration, müsste man dabei keine Schwierigkeiten überwinden. Mit den Schweizer Behörden habe ich nie Gegensätze gehabt. Allerdings habe ich mir auch nie ein mir fremdes politisches Denken diktieren lassen. Das hat auch niemand von mir verlangt.

Gibt es für Sie eine Sprachbarriere? Offenbar ist für Sie, der Sie ja vor 1933 längere Zeit in Berlin gelebt haben, die deutsche Sprache kein Problem der Assimilation.

Ich schreibe seit Beginn meiner schriftstellerischen Laufbahn zweisprachig. Jedes meiner Werke verfasse ich in zwei Sprachen — ungarisch und deutsch. Hier im Tessin, wo ich jetzt lebe, ist die Landessprache Italienisch. Ich verstehe sie, aber sie sprechen habe ich in meinem Alter nicht mehr gelernt.

Welche Stücke von Ihnen stehen heute auf den Spielplänen der Theater?

Mein meistgespieltes Stück ist immer noch die Bauerntragödie «Haben», die in ungefähr 20 Sprachen aufgeführt wurde. Viel gespielt in Amerika und Kanada, in erster Linie an den grossen Universitätstheatern, wird meine satirische Komödie «Das Pferd». In Jagdhausen soll sie diesen Sommer grossen Erfolg gehabt haben.

Und wie ist die Rezeption im anderen Teil Deutschlands?

brauche, sondern ein autoritäres Regime — allerdings ohne Willkür.

Das gibt es nicht! sagt Levitin: «Ein autoritäres Regime ist eben deshalb autoritär, weil es unkontrolliert, nicht ablösbar, nicht wählbar ist. Das heisst also, es bleibt (beim autoritären Regime) nichts, als auf persönliche Ehrlichkeit und Weisheit der Träger der höchsten Macht zu bauen» (11). Nur die Demokratie «entspricht der menschlichen Natur — denn jede kontrollierte, 'autoritäre' Macht ist widernatürlich und beruht auf Lüge, auf Glauben an Unfehlbarkeit, die kein Mensch besitzt. Deshalb kann es kein Volk geben, das für die Demokratie noch nicht reif wäre» (13; meine Hervorhebung — V. T.). Nur das demokratische System bietet Garantie gegen Gesetzeswidrigkeit und Willkür.

Einig ist Levitin mit Solschenizyn darüber, dass «nur das Christentum Russland retten kann», aber mit der Einschränkung, dass es «auf dem Evangelium gegründetes» Christentum sei, ohne Beimengungen und Weglassungen à la Pobedonoszew, Torquemada, Joseph de Maistre!

Bis zur ungarischen Revolution 1956 war ich einer der meistgespielten ungarischen Dramatiker in der DDR. Heute bin ich dort eine Unperson. Alle meine Werke sind verboten.

Wie war eigentlich das Echo auf Ihr 1971 erschienenes Buch «Geboren 1900»?

Ich muss gestehen, dass ich nie zuvor so viele und so übereinstimmend positive Kritiken bekam wie für diese Autobiographie. Die englische Ausgabe des Buches erscheint in diesen Tagen gleichzeitig in London (bei Hutchinson) und New York. Das Vorwort für diese Ausgabe schrieb mein alter Freund und Gefährte meiner Schweizer Emigration von 1934 Arthur Koestler. Ich hoffe, dass später noch Uebersetzungen in anderen Sprachen erscheinen.

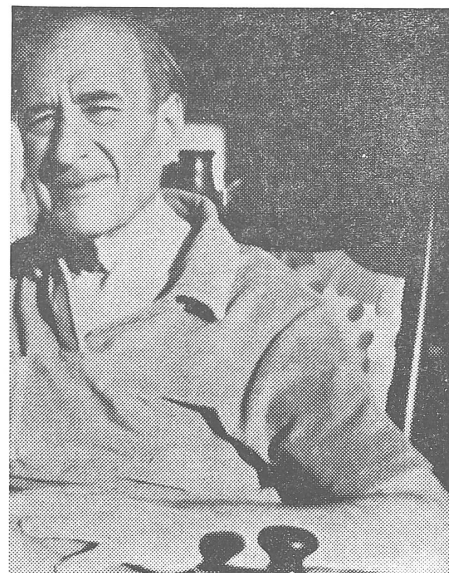
Wenn ich Sie richtig gelesen habe, vollziehen Sie in Ihrem Buch wohl die endgültige Abkehr vom Kommunismus. Hat der Kommunismus überhaupt eine Zukunft, eine Ueberlebenschance; wird er von anderen Ideologien abgelöst werden?

Seit der ungarischen Revolution von 1956 bin ich parteilos. Das bedeutet natürlich nicht, dass man auch ohne Ideologie ist. Auf alle Fälle sehe ich für die Menschheit in einer wirklichen Demokratie eine viel grössere Hoffnung als in einer dogmatischen Einparteiherrschaft. Meiner Ansicht nach hat das, was man heute Kommunismus nennt, keine Zukunft. Dennoch kommt der Mensch ohne Theorie und Praxis nicht aus. Man wird neue Ideologien fabrizieren, die aber ebenso an den Haaren herbeigezogen sein wer-

Realistischer findet Levitin-Krassnow die Vorschläge von A. D. Sacharow. Aber das «Memorandum» lässt auch Geschlossenheit vermissen, überbewertet dafür Einzelheiten. «Wenn man den Zufluss technischer Information in die wissenschaftlichen Forschungsinstitute ein klein wenig verbesserte, Computer einführte und eine politische Amnestie erklärte, so wären damit fast gar alle Probleme der Gegenwart gelöst» (14), so fasst Levitin kritisch Sacharows Aussagen zusammen. In letzter Zeit habe sich Sacharow jedoch nicht mehr darauf bezogen und sich demnach selber davon distanziert.

*

Levitin-Krassnow beschränkt sich nicht auf Kritik. Das Hauptthema seiner Schrift «Die Erde steht kopf» ist gerade seine Beurteilung dessen, was das Volk eigentlich will und wie das zu erreichen ist. Darauf wollen wir in der nächsten Nummer eingehen.



Julius Hay

den wie die von gestern. Sie werden nur dazu dienen, die absolute Herrschaft einer Gruppe von Menschen über Millionen auszubreiten.

Wie ist der Kreislauf der ungarischen Literatur und Kultur heute? Gibt es eine Zweiteilung der Literatur, in eine, die zu Hause geblieben ist, und eine, die im Ausland wirkt? Ist die Exilliteratur ein Problem für die ungarischen Literaturhistoriker?

Eine solche Trennung gibt es in der ungarischen Literatur nicht. Die sehr ausdrucksreiche, exklusive und schöne Sprache verbindet die Ungarn und ganz besonders ihre Literaten. Für die Schriftsteller, die nach der Niederschlagung der Revolution das Land verlassen mussten, gibt es zwei sehr gute Zeitschriften in ungarischer Sprache in München und Paris. Letztere ist dieselbe, die in den Monaten vor dem Aufstand eine so grosse Rolle in Ungarn gespielt hat.

Wie leben und arbeiten heute ungarische Schriftsteller zu Hause? Gibt es mehr oder weniger Schwierigkeiten als früher?

Die ungarischen Schriftsteller zu Hause haben ein etwas leichteres Leben, als sie es vor 1956 hatten. Man kann ruhig sagen, dass die Errungenschaften der Revolution nicht alle wieder verlorengegangen sind. Ungarn ist wohl als die Vorhut im kulturellen Bereich des Ostblocks zu bezeichnen. Natürlich müssen die Schriftsteller trotz allem Kompromisse machen. Auch haben sie manchmal Schwierigkeiten mit den Behörden, auch mit der Geheimpolizei. Das gehört einfach zum System.

Wie sind die Beziehungen zwischen den ungarischen und den sowjetischen Schriftstellern? Wie reagiert das ungarische Lesepublikum auf die russische Literatur?

Die offiziellen Beziehungen sind aller Wahrscheinlichkeit nach zufriedenstellend. Inoffizielle Beziehungen gibt es wohl keine. Es gibt eine traditionelle und durch die Erlebnisse der letzten dreissig Jahre noch geschürte Abneigung des ungarischen Lesepublikums gegenüber allem, was aus der Sowjetunion kommt.